

WIDENER



HN SPL3 V

C
308
10



Digitized by Google

#

P. A. Kulisch.

**Vergewaltigung
der Basilianer in Galizien
durch Jesuiten.**

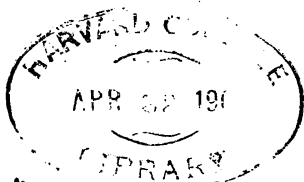


Wien 1882.

Im Selbstverlage des Verfassers. — Druck von Ad. della Torre (A. Dorfmeister) in Wien.

~~III 20063~~

C 308.10



*F. G. Coakley
Hiram Bingham Jr*

Un secret instinct nous porte à être avec ceux, qui sont persécutés. Quiconque s' imagine arrêter un mouvement religieux ou social par des mesures coercitives fait donc preuve d' une complete ignorance du coeur humain, et témoigne qu' il ne connaît pas les vrais moyens d' action de la politique.

Renan.

I.

zur selben Zeit, als die polnische Intelligenz meinen Versöhnungsversuch der Polen und Russinen sympathisch begrüßte, erschien in der polnischen Presse unerwartet und ungeahnt eine Bulle des heiligen Vaters Leo XIII.

Mit diesem denkwürdigen Documente liefert der heilige Vater den Jesuiten das Noviziat der Basilianer in Dobromil sammt zugehörigen Gütern*) aus und verlangt, daß unter Leitung der Jesuiten die russinischen Mönche, Basilianer, nach ihren Kräften den heiligen Josafat (Kuncewitsch) und den unvergeßlichen unitischen Metropolitens Kiews Benjamin Rutzki nachahmen sollen.

Wie viel Gutes die Jesuiten Polen und Russland durch ihre Leitung gethan haben, ist eine so lange Geschichte, wie die der polnisch-russinischen „Ruine“, auf welcher zwei slavische Nationen kaum anfangen ihre tief verwundeten Köpfe zu erheben. Es soll hier jedoch nur davon die Rede sein, wie Rutzki und Kuncewitsch für jene Sache kämpften, welche die päpstliche Bulle die „christliche Liebe“ nennt.

Im Namen der Geschichte, im Namen jener Wissenschaft, welche sich die Aufgabe gestellt hat, den Völkern auf ihren Wegen zum besseren Leben voranzuleuchten, geben wir ein unverfälschtes Zeugniß von jenen, bereits in Vergessenheit gerathenen, Thaten der „christlichen Liebe“, welche jetzt die

*) Trotz der Proteste der Basilianer und der russinischen Geistlichkeit erhielten die Jesuiten durch die Munificenz Seiner Heiligkeit außerdem: 85000 Gulden in Werthpapieren und 18000 Gulden im Baren, was mit den drei Gütern, dem Kloster und der Kirche eine Summe von 250.000 Gulden repräsentirt.

russinischen Basilianer von jenen zwei großen Aposteln des 17. Jahrhunderts lernen sollen, nachdem sie sich selbst und ihr Hab und Gut in jesuitische Hände ausgeliefert haben.

Ihrer Natur nach verträgt sich die Religion ebenso wenig mit der Vergewaltigung wie die Liebe. Wo die Religion zum bloßen Mittel der Politik erniedrigt wird, dort theilt man die Nation, oder auch die Förderation von Nationen, in Heuchler, Bigoten und Protestanten.

Seit undenklichen Zeiten suchten die Protestanten ihre unglücklichen Brüder, die Bigoten, von der Knechtschaft der Heuchelei zu befreien und die Heuchelei ihrerseits stellte die Protestanten als Atheisten dar und verurtheilte sie entweder zum Giftbecher, Kreuzigung oder Verbannung, faulen Kerker oder Autodase. Auf diese Weise wurde ein erbitterter Kampf geführt zwischen der Gewalt und dem Märthrerthum und wird so lange geführt werden, bis die Religion, wie die Liebe, sich von der Knechtschaft der Politik befreit, bis die Trennung zwischen Staat und Kirche erfolgt, bis die Religion aufhört, die Nationalität zu bezeichnen.

Zwei und ein halbes Jahrhundert sind nun vergangen, seitdem Runcewitsch und Rutschky aufgehört haben das russinische Volk zu heunruhigen. Der 30jährige Kampf um die Gewissensfreiheit hat zu ihren Zeiten kaum begonnen. Sein rother Schein leuchtete denselben zu ihrer Arbeit, als sie zu beiden Seiten Dnieprs eine noch mächtigere Flamme ansachten und einen noch blutigeren Ruin bereiteten. Indem sie „Seelenraub“ trieben, orthodoxe Kirchen schloßen und versiegelten, die Gegner der Union mit der römischen Kirche vor die Gerichte schleppten, die Lebenden einkerkereten oder verbrannten, die Todten exhumirten, indem sie das Volk aufreizten und die Gereizten mit dem Tode bestrafte, heiligten sie in den Gesinnungen unserer Vorfahren sowohl Moskowiens Politik der Orthodoxie als auch die Gewaltthaten der ukrainischen Kosaken. In jener für das Polenthum berühmten Epoche, als Ladislaus IV. die russische Kirche und Religion zu schützen suchte, welche sein den Jesuiten ergebener Vater nicht gänzlich zu vernichten vermochte, in jener für die polnische Nachkommenschaft denkwürdigen Epoche, als er

durch Uebermacht seiner Kriegsstärke über die der Moskowiten, das Territorium der Republik über das smolenskiſche und ſiberiſche Gebiet ausdehnte, und als der Moskowien aufgedrungene ewige Frieden dem großen Colonifator der Grenzſteppen Konecpolſki den kühnen Plan eines Feldzuges gegen Tataren und Türken eingegeben hat, zu jener Zeit trug die durch Kutſki und Kuncewitſch zwiſchen Polen und Ruſſien erneuerte Feindſchaft ihre Früchte; die Koſaken riefen die Tataren zum Ruin Polens und Ruſſiens herbei, während Moskowien unter dem Vorwande der Beſchüzung orthodoxer Kirchen gegen das lateiniſche Tyrannenthum, den ewigen Frieden brach. Das iſt die Rolle, welche Kuncewitſch und Kutſki in der polniſch-ruſſiniſchen Geſchichte ſpielten, das ſind die Früchte, nach denen man ihre Führer, die Jeſuiten erkennen ſoll!

Die Saat der unglücklichen Zukunft zweier Nationen, welche ſie ausgeſtreut haben, iſt von mir ſeinerzeit in einem großen Bande dargeſtellt worden. Hier ſoll nur in Kürze erzählt werden, wie jene gottesfürchtigen und gottähnlichen Apoſteln des internationalen Zwistes mit den Händen fanatiſirter Menſchen das verderbenbringende Feuer ſchürten und, vor keinen Folgen ihrer Politit zurüchſchreckend, unter den im Frieden lebenden Nationen ein namenloſes Elend und Unglück ſtifteten.

Was auf der Brandſtätte nur halb verſengt geblieben iſt, das ſuchen die römiſchen Brandſtifter jetzt gänzlich zu vernichten und holen zu dieſem Zwecke bereits die Kohlen unter der kühlen Aſche hervor.

II.

Auf dem großen Marke des pfäffiſchen Egoismus und der herrſchaftlichen Sonderinteressen, den die Jeſuiten gegen Ende des XVI. Jahrhunderts aus Polen gemacht haben, welchen Markt ſie die kirchliche Union nannten, wurden zweierlei falſche Actien ausgegeben, die Einen hießen römiſcher

Glaube, die Anderen griechischer Glaube; die Einen hießen lateinische Kirche, die Anderen ruffinische Kirche. Für diese Actien ohne jeden moralischen Werth kaufte und verkaufte man Ehrenstellen und Reichthümer. Bei dieser Agiotage wagte man, wie beim Hazardspiele, große Herrschaftshäuser und ganze Reiche. Vernünftige, angesehene und ehrenhafte Männer, solche wie Leo Sopihä, und deren gab es genug unter den Polen und Russinen, ahnten das Unglück, wußten aber nicht, wie dieses abzuwehren sei. In ganz Europa kämpfte man gegen die Wissenschaft, ohne zu ahnen, daß diese allein das sociale Leben des Menschen besser machen kann. Groß war die Finsterniß, welche in diesem Zeitalter den menschlichen Geist gefangen hielt; selbst Luther, der große Luther, der mit seiner Bibel das Banner der Nationalität gegen die cosmopolitische, kirchliche Gewalt erhoben hat, haßte den alten Propheten der neuen Wissenschaft Aristoteles und nannte denselben: „Teufel, Fürsten der Finsterniß, Betrüger der Menschheit und öffentlichen Lügner“. Ebenso dachte auch Calvin, den die aristokratischen Protestanten in Polen dem Luther vorzogen, wiewohl er in Genf den Servet für seine religiösen Ueherzeugungen am Scheiterhaufen verbrannte.

Aus Anlaß der Mißbräuche mit Indulgentien ihren Anfang nehmend, blieb die deutsche Reformation bei der Frage stehen: wo ist die einzige Wahrheit zu suchen, in der Kirche oder in der Bibel? Und nachdem die Protestanten die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß die Wahrheit in der Bibel liegt, gelangten sie zu einer solchen Verehrung der Uebersetzungen von Propheten und Aposteln, daß alle ihre Kirchen, die Meinung als Axiom aufgestellt haben, nach welcher die ganze Wissenschaft im Buche der Bücher enthalten sei.

Diese retrograde Meinung wurde zur Zeit Runcewitsch's und Rutzki's selbstverständlich auf die Naturwissenschaften und die Philosophie ausgedehnt, welche letztere selbst heutzutage, nach der Meinung der lateinischen Kirche, der Theologie nur als ancilla (Magd) dienen soll. Ohne zu wissen, wie viel Schaden Tertulianus und heiliger Augustinus der Wissenschaft zugefügt haben, behaupteten die Protestanten, diese Nationalen ihrer Zeit, diese Gegner

der katholischen Autoritäten, welche für sich das Recht eines selbstständigen Urtheils beanspruchten, hartnäckig, daß die Bibel ein Schatz jeglichen nützlichen und für den menschlichen Verstand zugänglichen Wissens wäre, und Luther und Melancthon, diese Führer der Reformation, beschloffen sogar die Philosophie aus der Kirche zu verbannen.

Verhängnißvoll für das Christenthum war jene Zeit, als es sich von der Wissenschaft losgesagt hat; geschehen war es aber bereits im III Jahrhunderte. Vom III bis zum XVI Jahrhunderte beschäftigte sich das unglückliche Christenthum mit dem Wiederkaufen der Bibel und gelangte damit soweit, daß selbst Protestanten von den Protestanten verbrannt wurden. Nur solche Männer, wie Friedrich II und Alphons X fühlten in ihrem großen Geiste den wahren Werth der Wissenschaft; aber sie waren nur Meteore und nicht Sonnen innerhalb der undurchdringlichen Finsterniß, welche die Geistlichkeit unter den Gelehrten und Nichtgelehrten verbreitete.

III.

Auf dem polnisch-russinischen Horizonte gab es zu jener Zeit, als die ersten unitischen Hierarchen sich über ihrem Grabe neigten und neue empormwachsen, nicht eine einzige Leuchte der wahren Wissenschaft. Wir können uns somit leicht vorstellen, was innerhalb allgemeiner Unwissenheit des XVII Jahrhunderts die jesuitische Pseudo-Wissenschaft getrieben was die Jesuiten damals mitten in der Nacht gemacht haben mochten, wenn sie auch jetzt, als es in der wissenschaftlichen Welt bereits taghell geworden ist, aus dem Grabe einen Kuncewitsch und Rutzki heraufrufen, damit diese mit ihrem Geiste die russinische Jugend inspiriren.

Wir wissen, daß weder Michael Kozowa noch Spatij Potij, die ersten unirten Metropolitnen von Kiew, jene „geistlichen Brode“ berührten, mit denen man sie vom griechischen zum römischen Glauben verleiten wollte. (So nannte man die kirchliche Union in Rußien am Dniepr und Dniestr, wohlwissend, daß das nur eine Brücke zum Uebergange aller

Charakter schwachen Menschen von der griechischen zur römischen Kirche sein soll.) Damals gab es aber unter den russinischen Fürsten und dem Adel noch viele Conservativen, welche nicht einmal solchen Männern folgen wollten, wie der Kanzler Lihauens, Leo Sophia, den die jesuitische Wissenschaft aus einer angeblich obskuren und falschen in eine angesehene und richtige Kirche lockte.

Diese Männer unterstützten in den Städten die kirchlichen Bruderschaften, erhielten die Klöster als Ruhestätten ihrer Vorfahren und Archive russinischer Traditionen, und beschützten die Güter gegen räuberische Eingriffe fremder Geistlichkeit.

Es gelang nicht Potij die Einkünfte in Kiew einzuheimsen; es gelang auch nicht seinem Nachfolger Benjamin Rutski; denn als Potij kurz vor seinem Tode den Rutski als seinen Nachfolger bezeichnete, protestirten dagegen Fürst Bohdan Oginski und die Bruderschaft des heiligen Geistes in Wilna vor dem Tribunale und verlangten einen Metropolitan griechischen Glaubens und ein Mitglied der russinischen und nicht lateinischen Kirche. Wiewohl der König ohne Rücksicht auf diesen Protest dem Rutski das Privilegium auf die Metropole in Kiew und auf alle zugehörigen Güter gab, so wagte letzterer doch nicht in Kiew zu erscheinen und die ihm gehörigen Kirchengüter wurden bald vom Unterwojewoden Kiew's bald vom Archemandriten von Petscherst, Pleteneky, geplündert.

Das Kloster des heiligen Michael war auf dem Papier eine Besizung des Metropolitan, und de facto befand es sich in den Händen nicht unirter Mönche. Sowohl die Geistlichkeit Kiew's, als auch der Adel und das Bürgerthum betrachteten die Union als eine List der Jesuiten und widersezten sich mit Hilfe der ukrainischen Kosaken der Uebergabe von Metropolitan-gütern an Rutski.

IV.

Endlich wurden die Russinen durch die Union so hart bedrängt, daß sie nicht mehr überlegten, wie sie für ihre Naturrechte einstehen sollen.

Als die Jesuiten dies merkten, wählten sie als Agenten zur Vergewaltigung der Kirche durch die Kirche Menschen,

welche beim Anscheine nach ehrenhaft und fromm, im Inneren aber jesuitisch routinirt und im Namen des Papstes zu jeder Gewaltthat bereit waren. Diese Agenten hießen R u t s k i und R u n c e w i t s c h.

Es soll hier zuerst vom R u t s k i die Rede sein. Von Geburt war er ein Moskowite. Sein Vater, ein polnischer Gefangener, erhielt in Lithauen eine Besizung sammt Adelsrechten und wurde nachher Calvinist, während sein Sohn Benjamin von den Jesuiten zur lateinischen Kirche bekehrt und nach Rom geschickt wurde, um daselbst für die römische Propagande routinirt zu werden. Bald zeigte er für diese Mission solche Fähigkeiten, daß man aus ihm einen griechischen Unirten machte, damit er desto leichter seine Aufgabe erfüllen könne. Nach dieser Vorbereitung kehrte er in sein Land zurück, wurde ein Basilianermönch, nachher Coadjutor des Metropolitens Potij, Bischof von Galizien und zuletzt Metropolit. R u t s k i war nüchtern, enthaltsam, milde und bei seiner Gelehrsamkeit nicht stolz. Anfangs wurde er wegen seiner Dienstfertigkeit und Sanftmuth allgemein verehrt.

Das Programm R u t s k i's war dasselbe, welches auch die neueste Bulle des heiligen Vaters enthält, damit unter den Basilianern solche Seelsorger erzogen werden, welche als Bischöfe und Archimandriten unter Leitung der Jesuiten der römischen Kirche die Herrschaft über Rußien sichern würden. Sehen wir aber zu, was im Grunde des uns von den Jesuiten dargereichten Kelches der Erlösung sich rührte.

Das Centrum des Kampfes der römischen und griechischen Kirche war damals Wilna. Für den römischen Glauben kämpfte das unirte Kloster der heiligen Dreifaltigkeit und für den griechischen Glauben, oder die Antunion, das Kloster des heiligen Geistes. Der Archimandrit des ersteren war Metropolit R u t s k i selbst, der daselbst zwei Vertreter, die Archimandriten J o s a f a t R u n c e w i t s c h und L e o K r e w s a hatte. Sobald diese Leute die Arena betraten, zeigten sie sich ganz anders, als der gelehrsame, wohlthätige und fromme R u t s k i. Aber auch sie betheiligten sich anfangs an der Vergewaltigung der griechischen Kirche nur mittelbar.

V.

Die unirte Bruderschaft der heiligen Dreifaltigkeit überreichte 1614 dem König Sigismund III eine Klage, weil angeblich die Bruderschaft des heiligen Geistes ihre Dokumente und Schriften sich zugeeignet hätte — wiewohl diese Acten noch vor der Union entstanden waren — und stellten die Bitte, man möge der Bruderschaft des heiligen Geistes die Kirche, das Kloster sammt Häusern, Besitzungen und Druckerei wegnehmen und für die unrechtmäßige Nutznießung fremden Gutes zu einer Strafe von nahezu 300.000 Gulden verurtheilen.

Es folgten gerichtliche Inquisitionen und Sequestration der Güter, Drohungen und allgemeine Panik, bis nach vierjähriger Mühe es dem Kloster des heiligen Geistes gelang, und dieß nur mit Unterstützung des protestantischen Fürsten Radziwil, zu erwirken, daß ihre Güter und Kirche sammt Kloster nicht in die Hände der Römlinge übergeben wurden.

Die damaligen Archive geben Zeugniß noch von anderen Ueberfällen, welche der alte Glaube von dem neuen erdulden mußte.

Die Kirche des heiligen Geistes nannten die Uniten „Kirche des Kalewajko.“ *) Aus dem Kloster der heiligen Dreifaltigkeit wurde mit Pfeilen und Steinen in das Kloster des heiligen Geistes geworfen, um sowohl Kinder zu schrecken, welche die Klosterschule besuchten als auch Menschen, welche in die Kirche gingen. Sogar der Fürst Oginski führte vor dem Tribunal Klage, daß gegen seine Frau, welche mit einer anderen Dame die Kirche besuchte, aus dem Kloster der heiligen Dreifaltigkeit mit den Steinen geworfen wurde.

Außerdem gaben die unirten Mönche in Wilna noch andere Beweise ihrer „christlichen Liebe“, indem sie beim Stadtgerichte erwirkten, das von Leuten russinischen Glaubens gegen die des römischen Glaubens keine Klagen angenommen

*) Kalewajko, ein Aufständischer gegen die polnische Schlacht, wurde von den Kosaken ausgeliefert und 1596 in Warschau mit dem Tode bestraft.

werden durften. Es ist auch zur Genüge bekannt, daß die Nichtunirten aus den Zunftgesellschaften aus dem einzigen Grunde gestrichen wurden, weil sie die Kirche des heiligen Geistes besuchten.

Wir erfahren ferner, daß gegen den Bürgermeister von Wilna und drei Stadträthe unschuldigerweiser ein Hochverrathsproceß angestrengt, und zwei von ihnen mehrere Wochen lang im Kerker gehalten wurden. Unter dem Einflusse Runcewitsch's wurde es in Wilna und Novogradel zur Regel, zu den Wahlen des Bürgermeisters, der Magistratsräthe und anderer Beamten nur die Unirten zuzulassen und die Orthodoxen aus den Handelskammern und Zunftgesellschaften auszustoßen.

Als fernere Beweise der christlichen Liebe der Partei Rutski und Runcewitsch sind uns auch die zurückgebliebenen Bücher, in denen das griechische „Schisma“ in einer nichts weniger als theologischen Weise verhöhnt, und die dem Glauben ihrer Väter treuen Russinen den Heiden gleichgestellt wurden, solche Bücher wie „die Union“, „Malewajko rebdivus“ und andere.

Hier wollen wir noch bemerken, daß die Kömlinge auch heutzutage in der christlichen Liebe keine größeren Fortschritte gemacht haben. Dafür mögen die Vorträge sprechen, welche ein Universitätsprofessor P. Ezerlunczakiwiz in Lemberg in den 60 Jahren von der Katheder gehalten, indem er seinen Schülern, den griechisch unirten Seminaristen zu beweisen suchte, daß die schismatische Kirche eine Hölle der Teufel (Spelunca diabolorum) sei, daß in dem Allerheiligsten der Schismatiker der Teufel sitzt, und daß die Söhne der griechisch unirten russinischen Geistlichkeit — seine Schüler! — illegitimi thori sind!

Eine solche Verhöhnung des griechischen Glaubens war dazumal glühende Kohlen mitten in der russinischen Hütte angehäuft und die Statthalterschaft des Papstes bildete zu diesem Kohlenfeuer den Blasebalg. Der neidische Egoismus des Pfaffenthums arbeitete hastig an diesem Blasebalge und der Böbel rüstete sich zum Brande.

Die kirchlichen Bruderschaften konnten gegen die „christliche Liebe“ des Rutski und Runcewitsch nur auf diese Weise Stand halten, daß sie zu ihren „älteren Brüdern“ solche Männer, wie Fürst Oginski, zählten und sich der Protection im Landtage von Seiten solcher mächtiger Protestanten, wie Christoforus Radzivil erfreuten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß es ein Kampf von Finsterniß gegen Finsterniß, von religiösem Fanatismus gegen Fanatismus war; kämpfte ja doch selbst die luther'sche Reformation, wie bereits erwähnt, gegen die Wissenschaft, wie eine Finsterniß der Unwissenheit gegen das Licht des Wissens kämpft.

Die christliche Liebe der Partei Rutski und Runcewitsch war aber nicht jene, welche die Aposteln lehrten, sie richtete sich nicht gegen die christlichen Herzen, sondern gegen die christlichen Taschen, und die Menschen, welche bei ihrem alten Glauben standhaft blieben, wurden nicht mit Worten der Wahrheit, sondern mit Thaten der Verfolgung und Unterdrückung, mit Kerker und Ketten und sogar mit Raub und Gewalt bekehrt.

VI.

Vor dem Jahre 1617 war Erzbischof von Polock Geodeon Brulnickh, ein 80jähriger Greis. Als Augenzeuge der „christlichen Liebe“, welche im Namen des „neuen“ Glaubens überall practicirt wurde, scheute er nicht, als ein dem Grabe nahestehender, öffentlich zu bezeugen, daß ihm die Union zuwider sei und erteilte den Städten seiner Diözese die Erlaubniß, unter der Abhängigkeit des Patriarchen zu verbleiben.

Als Rutski dieses erfuhr, erbat er sich vom Papste eine Bulle, kraft deren dem Brulnickh ein Coadjutor beigegeben wurde, der nach dessen Tode Erzbischof werden sollte. Als einen solchen Coadjutor designirte man Runcewitsch, nach dessen Ankunft in Polock bald darauf Brulnickh starb.

Runcewitsch wurde in Wolhynien in der Stadt Wladimir geboren. Sein Vater war ein Schuster. Den gewöhn-

lichen Weg eines Handwerkers gehend, kam er nach Wilna in den Dienst eines Kaufmannes. Gerade zu der Zeit ereigneten die Ereignisse im Kloster der heiligen Dreifaltigkeit ein großes Aufsehen. Ein größerer Theil der Mönche erklärte sich für den neuen Glauben, auf Grund dessen das Kloster unitisch wurde. Die Minorität der Brüder, welche dem alten Glauben treu blieben, erbauten in Gemeinschaft mit der Kirchenbruderschaft die Kirche des heiligen Geistes sammt Kloster. Diese Stätte diente den nunmehr ganz unter der Leitung der Jesuiten stehenden apostatistischen Brüdern, als Veranlassung, um die dem Glauben Treugebliebenen vor das Gericht zu belangen. Der junge Commis sah nicht viel Gutes unter der orthodoxen Geistlichkeit und wie elend es war, findet man im IX. Bande der vor einem Jahre erschienenen „Geschichte der russischen Kirche“ des Metropolitens von Moskau Makary, welcher diese Wölfe im Schafsfell schonungslos darstellt. Sie bildeten auch die nächste Veranlassung zur unglücklichen Kirchenunion, welche den Jesuiten einer- und den ukrainischen Kosaken andererseits ein Mittel an die Hand gab, um den gänzlichen Ruin von Polen und Rußien herbeizuführen.

Wer von uns Ukrainzen am Dniepr, der das orthodoxe Pfaffenthum sieht, das sich dem Czarenthum ähnlich verkauft, wie es sich einmal dem Königthum verkaufte, diese Verräther ihrer Nationalität, diese Unterdrücker einer guten Religiosität und Moral, wer von uns wünschte nicht als Protestant oder auch als Stundist geboren zu werden.

Ähnliche Gefühle der Verachtung und Empörung mochte vielleicht anfangs auch Runcewitsch gehabt haben. Er lebte aber nicht im XIX. Jahrhunderte, in welchem solche Männer, wie Kanke, Macauley, Bukl, Draper und Kenan die Verwerflichkeit der römischen Machination beleuchteten, aber im XVII. Jahrhundert, als die Jesuiten, man könnte fast sagen, die ganze Welt regierten.

Als einfacher, nicht wissenschaftlich gebildeter Mensch, sogar im Russinischen wenig gelehrt, glaubte Runcewitsch mit Leichtigkeit, daß das Himmelreich nicht bloß mit dem Schlüssel des Petrus, sondern auch mit dem Lojola's geöffnet wird. Wenn zu unserer Zeit eine junge Frau irgend

eines guten, allgemein geachteten, sogar gelehrten Russinen manchmal die geheime Belehrung beim lateinischen Pater sucht und glaubt, daß der redselige Herr Geistliche sie, sei es auch auf dem Pfade der Verführung, in's Himmelreich führen kann; wie wäre es denn vor dem 30jährigen Kriege dem Vladimir'schen Schusterlein möglich gewesen, den Einflüsterungen der Jesuiten vom Gott auf Erden und seiner allein-seligmachenden Kirche Stand zu halten und nicht zu unterliegen?

Runcewitsch ergab sich ganz den Jesuiten zu guten und bösen Handlungen des ewigen Seelenheils halber. Und so sehen wir ihn, den Erzbischof von Polock, einerseits als Muster der evangelischen Milde, und einen würdigen Ausüßer der christlichen Liebe. Mit seinem musterhaften Leben, seinem Mitleide zu den Mithseligen, mit seiner Freigebigkeit und Uneigennützigkeit, und am meisten mit der natürlichen Schönheit seines Wortes, wendet er die russinische Intelligenz vom Calvin ab, der nur einen einzigen Servet verbrannte, und befehrt sie zum Papste, der gelehrte und nicht gelehrte Menschen zu Tausenden am Scheiterhaufen sterben ließ. Andererseits sehen wir ihn, wie er den glaubens-treuen Russinen ihre Kirchen wegnimmt und versiegelt; wie er die dem priesterlichen Eide treuen Geistlichen ihrer Stellen enthebt, in Ketten schlägt und in den Kerker wirft, alle Gegner der Union vor die Gerichte schleppt und wohlhabende Menschen zu Proletariern macht.

Schließlich gelangte dieser große Apostel der „christlichen Liebe“ so weit, daß er ähnlich, wie sein Zeitgenosse Kaiser Ferdinand II, — der aus dem Reiche 36.000 czechische Familien deßhalb verbannte, weil sie nicht zum Katholizismus übertreten wollten — verlangte, damit man aus der Republik alle Schismatiker, das ist alle Russinen verbanne, welche dem Glauben ihrer Väter treu blieben.

VII.

Ohne es näher erörtern zu wollen, wie Runcewitsch die Gemüther aller altgläubigen Russinen entzündete, führen wir nur die Antwort an, welche der Kanzler von Lithauen, Leo Sopiha auf die gegen ihn gemachten Anschuldigungen, als ob dieser große Würdenträger gegen den rechten Glauben und die alleinseligmachende Kirche lau wäre, gegeben hat. Leo Sopiha leitete die Politik des Landes noch zu Zeiten Stefan Batory's, verweilte als Gesandter in Moskau und als ein Mann mit weitsehendem Blicke und dazu sehr gelehrt, urtheilte er darüber sehr vernünftig, was für Gefahren der Republik von solchen heiligen Männern, wie Runcewitsch drohen. Er war selbst ein Anhänger der Union, aber keiner solchen, welche die russinischen Taschen ausleeren und die jesuitischen Schatzkammern füllen soll. Auf seinen Gütern begünstigte Sopiha die lateinische Propaganda, nur nicht wegen des Latinismus allein, sondern wegen der Aufklärung, welche er mit dem lateinischen Glauben in die russinische Familie tragen zu können glaubte. Erzogen an der Leipziger Universität, verließ Leo Sopiha den väterlichen russinischen Glauben und wurde ein Evangeliker; im späteren Alter, als er sah, daß die Protestanten wohl zerstören, aber nicht bauen können, verließ er auch den Protestantismus und wurde Katholik, was ihn jedoch nicht hinderte gegen Andersgläubige tolerant zu bleiben. Denkwürdig ist das Antwortschreiben des gelehrten, vernünftigen und edlen Laien an den fanatischen Erzbischof.

„Sie lassen sich mehr durch leere Utopien und persönlichen Haß“ — schrieb Sopiha 1622 — „als durch die Nächstenliebe leiten, indessen haben Sie diese gefährlichen Funken angezündet, welche uns allen mit dem verderblichen und Alles zerstörenden Brande drohen. Sie schreiben, daß auch die Politik auf die Kosaken Rücksicht nimmt, und ich füge hinzu, daß nicht bloß die Politik, sondern auch die Regierung; denn ihre Gehorsamkeit bringt dem Reiche mehr Nutzen als euere Union. Sie schreiben über die Bekehrung der Abtrünnigen vom Glauben und so fort. Ich stimme Ihnen

bei, man muß dafür sorgen, daß nur eine Heerde und nur ein Hirt sei; aber in dieser Sache muß man mit Ueberlegung vorgehen und sich den Zeitumständen anpassen. Der Glaube bedarf einer freien Zustimmung, besonders in unserem Vaterlande, wo die Sentenz *cogo intrare* nicht angeht.“

„Lesen Sie die Lebensbeschreibungen der frommen Bischöfe, lesen Sie die Werke des heiligen Ch r i s o s t o m u s ; Sie finden darin weder Klagen, noch Proteste, nicht eine Andeutung von Processen, weder Denunziationen, noch Zeugenvernehmung, weder Beschwerden vor den Gerichten in Antiochien oder Constantinopel wegen erlittener Verfolgungen, Enthebungen vom Amte oder Bestrafung der Geistlichen mit dem Tode. Und bei Ihnen? In den Landesgerichten, Magistralen, Tribunalen, Rathhäusern, bischöflichen Kanzleien, überall eine Fülle von Klagen und Protesten. Damit werden Sie nicht bloß die Union nicht befestigen, nein, sie werden auch das letzte Band der Liebe in der Gesellschaft zerreißen und die Landtage und alle Gerichte mit Zwist und Haß erfüllen.“

„Sie behaupten das Recht zu haben, die abtrünnigen Unionen zu ersäufen, zu köpfen u. s. w., und das Evangelium Gottes verbietet strenge die Rache; das bezieht sich auch auf Sie. Sie sagen, daß in den Landtagen sich schädliche Stimmen erheben, nicht bloß gegen die Union, aber auch gegen die ganze rechtgläubige römische Geistlichkeit. Wer ist daran schuld? Die Union allein!

„Wenn Sie dem Gewissen der Menschen Gewalt anthun, wenn Sie die Kirchen sperren, damit die Leute wie Ungläubige zu Grunde gehen, ohne Gottesdienst ohne christliche Ritualien und Sacramente, wenn Sie die königliche Gnade und Munificenz mißbrauchen, so thun Sie das, ohne uns zu fragen. Wenn es sich aber darum handelt, in Folge ihrer Unüberlegung einen Aufruhr des Volkes zu dämpfen, dann sollen wir Sie beschützen! deßhalb glaubt auch die Gegenpartei, das wir uns mit Ihnen verabredet haben, das Gewissen der Leute zu vergewaltigen und die Gesellschaft zu beunruhigen, was jedoch nie geschehen ist. Begnügen Sie sich damit, das wir mit Ihnen in der Union leben; behalten Sie diese für sich und setzen uns nicht dem gemeinsamen

Haß und sich selbst den Gefahren und der Erniedrigung vor dem ganzen Volke aus.“

„Sie rathen, aus dem Reiche Alle zu verbannen, welche die Union nicht annehmen u. s. w. Gott behüte! Unser Vaterland müge nicht eine so schreckliche Gefeklosigkeit erleben! Schon vor langer Zeit hat man in diesem Lande die heilige römisch-katholische Religion eingeführt, und solange sie nicht eine Nachfolgerin in Frömmigkeit und Gehorsam gegen den heiligen Vater hatte, solange rühmte sie sich mit der Liebe zum Frieden und mit ihrer Macht im Staate; jetzt aber, als sie eine streitsüchtige und unfriedliche Freundin angenommen hat, muß sie ihretwegen in jedem Landtage, jeder Volksversammlung und jeder Sitzung eine Menge Beschuldigungen und Empörungen erleben. Es wäre, scheint mir, für die Gesellschaft besser und nützlicher von einer solchen streitsüchtigen Freundin sich loszusagen.“

„Es gab nie in unserem Vaterlande solche Unruhen, welche diese viel gepriesene Union gestiftet hat. Sie ordiniren solche Priester, welche in der Kirche mehr zerstören, als bauen. Zeigen Sie, wen Sie mit dieser ihrer Strenge gewonnen haben, mit dieser Grausamkeit, diesem Sperren und Siegeln der Kirchen? Sie haben selbst jene verloren, welche Ihnen in Polock geneigt waren. Aus Schafen haben Sie Wölfe gemacht, und über das Land Gefahren heraufbeschworen, vielleicht auch Verderben für uns alle Katholiken. Das sind die Früchte ihrer vielgerühmten Union!“

„Sie schreiben, daß Ihnen dieses der oberste Hirt anbefohlen hat. Sich dem Willen des obersten Hirten widersetzen, wäre eine fluchwürdige Versuchung; ich werde aber offen sagen, daß, wenn der heilige Vater wüßte, welche Gefahren in unserem Vaterlande aus Anlaß Ihrer Union entstehen, so würde er Ihnen daran zweiffe ich nicht, das erlauben, dem Sie so hartnäckig Widerstand leisten.“

„In Folge Alles dessen besteht Ihnen der König die Siegel in Mohilow zu entfernen und die Kirchen aufzumachen; und wenn Sie dieß nicht thun, so lasse ich, auf Befehl Seiner königlichen Gnaden, selbst die Siegel entfernen, die Kirchen zurückgeben. Den Juden und Tataren ist in den

königlichen Ländern nicht verboten, ihre Synagogen und Mescheten zu haben, und Sie versiegeln die christlichen Kirchen!“

„Schon von allen Seiten hört man, daß die altgläubigen Unterthanen mit uns jedes Band zerreißen wollen, und überall erzählt man sich das Gerücht, daß es ihnen lieber wäre, den ungläubigen Türken unterthänig zu sein, als eine solche Vergewaltigung ihres Gewissens zu erdulden. Was die Bewohner von Polock und andere Aufriührer betrifft, so ist es sehr möglich, das sie so sind; allein Sie haben selbst diesen Aufriühr verschuldet.“

VIII.

So war jener „heilige“ Jofafat Kuncewitsch, nicht blos nach unseren ruffinischen, sondern, wie wir auch sehen, nach polnischen oder katholischen Dokumenten! Wie sein Ende sein wird, das wußte gut der weitblickende Leo Sopiha. Nach den Worten Sopiha's hat er selbst die Poloczaner und andere gegen sich rebellisch gemacht.

Sonntag Früh den 12. November 1623 überfiel in der Stadt Witebsk ein Archidiacon des Kuncewitsch in Gemeinschaft mit seinen Leuten einen antiunitischen Geistlichen, mißhandelte ihn und sperrete den an Händen und Füßen gebundenen Halbtodten in die erzbischöfliche Küche, und weshalb dieß? deßhalb, weil der Armselige verstoßen über die Dwina sich führen ließ, um jenseits des Flusses in einer „Scheune“ den Gottesdienst zu halten, denn in der Stadt selbst wurde es verboten, in den ruffinischen Kirchen den Gottesdienst nach dem althergebrachten Ritus der ersten Verkünder des Christenthums abzuhalten.

Lange duldete das Volk die Verhöhnung seiner guten Rechte durch fortwährendes Nachgeben dem Jesuitismus. Jetzt empörte es sich. Man schlug die Rathhausglocke, welche die Bürger noch an die warjaho-ruffinische Republik erinnerte, und der grausame Kuncewitsch war in einer Minute nicht mehr unter den Lebenden. Man band an seinen todten Körper

einen Sack mit Steinen, die Fischer führten ihn auf der Dwina zum Wirbel Pestschatyl und die menschlichen Augen sahen nicht mehr die Ueberreste dieses Märtyrers und Marterers.

Die wilde Kraft ruft eine wilde Kraft hervor, die Finsterniß eine Finsterniß, ebenso wie die Liebe nur Liebe erzeugt und die Wissenschaft neues Wissen fördert.

Das behaupten wir, im XIX Jahrhunderte durch Erfahrung klug geworden. Nicht dieser Meinung war man im XVII Jahrhunderte. Der König schickte nach Witebsk das Kriegsgericht. Man beschuldigte gegen Hundert Bürger, von denen gegen 80 in die Ukraina sich flüchteten, um nach Beendigung des 30jährigen Krieges in einer Ecke der katholischen Welt, nachher in einer anderen einen noch grausameren und längeren Krieg zu beginnen. Zwanzig Gefangene von Witebsk sind vor dem Rathhause geköpft worden. Die Einwohner von Witebsk verloren das Magdeburg'sche Recht und ihre alten Privilegien. Die Rathhausglocke wurde zerschlagen und eingeschmolzen u. s. f.

Wir wollen nicht Alles hier erzählen. Wir haben auch nicht die Absicht die donnernde Predigt des hervorragenden kirchenpolitischen Redners Fabian Birkovskij, welche unter dem Titel: „Die Stimme des Blutes des seligen Iosafat Kuncewitsch“ gedruckt ist, der Vergessenheit zu entreißen. Wir wollen auch nicht den „apostolischen Brief“ anführen, mit welchem Urban VIII Sigmund III anbefiehlt, sich des Schwertes und Feuers nicht zu enthalten. Kehren wir zum Kassandrарuf des Leo Sopiha zurück: „Setzen Sie uns nicht dem gemeinsamen Hasse aus.“ „Sie haben über das Land Gefahren heraufbeschworen und vielleicht auch Verderben für uns alle Katholiken.“

Welches polnische Herz und wessen Herz von den Russinen, welche in jenen schweren Zeiten aus ihren väterlichen Besitzungen sich flüchteten und in Galizien ihr Heil suchten, erfüllt sich nicht mit Schmerz bei dem Gedanken, daß es keine vom Rosakenthum herbeigeführten Katastrophen, keine „große Ruine“ gäbe, wenn nicht Kutschki und Kuncewitsch gewesen wären.

Gegenwärtig sind beide in Galizien durch das Machtwort aus Rom von Todten auferstanden, im selben Galizien, in welchem der polonisirte und latinisirte russinische Adel nach der Panik bei Pilawa Schutz gefunden hat, in diesem Galizien, welches ihn mit seinen letzten Kräften bei Berestetschko vor gänzlicher Vernichtung gerettet hat. — Auch diesen von der wilden Zerstörung verschonten Ueberresten bereitet man nun in Rom dasselbe Schicksal, welches als eine unabwendbare Folge der „christlichen Liebe“ verschiedener R u t s k i und R u n c e w i t s c h, ihre unglücklichen Vorfahren ereilte.

Werden die polonisirten Sprößlinge jener, dem griechischen Constantinopel und dem türkischen Stambul bekannten Russinen, vor dem Befehle aus Rom ihre Häupter senken? Gibt es unter dem polnisch-russinischen Adel schon keinen einzigen Mann von solchem hellen Blick wie der edle Leo S o p i h a? Gibt es in diesem, durch seine großen Männer berühmten Lande nunmehr nur solche, welche auf der polnisch-russinischen Brandstätte den Jesuiten ebenso folgen, wie dazumal, als die letzteren mit den Händen des R u t s k i und R u n c e w i t s c h Polen und Russland in Brand steckten?

Ihr Polen, Schüler und „Vorkämpfer“ der europäischen Cultur, ihr fürchtet, daß die „wilde“ moskowitische, der ganzen gebildeten und freien Welt furchtbare Gewalt, wie eine zerstörende Fluth das Karpathenland nicht überfluthete, so wie sie einmal die Marken der europäischen Civilisation am Dniepr überfluthete? Was ist nun dagegen euer Unternehmen? Ihr thut gerade das, was eure unglücklichen Vorfahren in Gemeinschaft mit den Jesuiten thaten und — vollbracht haben. Mit Ungerechtigkeit werdet ihr das russinische Volk nicht gewinnen; und kann es eine größere Ungerechtigkeit geben, als dieselben der Willkür der Jesuiten auszuliefern?

